

Zeitschrift: Film und Radio mit Fernsehen
Herausgeber: Schweizerischer protestantischer Film- und Radioverband
Band: 20 (1968)
Heft: 8

Rubrik: Blick auf die Leinwand

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

In der Hitze der Nacht

(In the heat of the night)

Produktion: USA, 1966

Regie: Norman Jewison

Besetzung: Rod Steiger, Sidney Poitier, Warren Oates, Lee Grant

Verleih: Unartisco

FH. Dieser Film gilt in Amerika als der beste des Jahres 1967, und das Urteil wird schwer zu widerlegen sein. Aeusserlich ist es ein kraftvoller Kriminalfilm, doch es steckt weit mehr darin. Das Rassenproblem wird hier in einer Art wie nie zuvor angepackt. Nicht nur rational, sondern in seiner ganzen Atmosphäre, in der Schilderung der Mentalitäten und der Milieus. Und alles in einer neuen Grundform.

Es fängt wie ein billiger Reisser an: Auf einer nächtlichen Streife findet ein Polizeisergeant in einer Kleinstadt des tiefsten, negerfeindlichen Südens einen ermordeten Industriellen. Der Polizeichef hat noch nie mit einem solchen Kapitalverbrechen zu tun gehabt, erhält jedoch unerwartete Hilfe von einem zuerst als verdächtig verhafteten Neger, der sich als Spezialbeamter der Mordabteilung der Polizeidirektion Chicago entpuppt. Widerstrebend wird er mit der Aufklärung des Falles beauftragt und kann diese trotz aller Negerfeindschaft des Südens in einem spannenden Ablauf zu Ende führen.

Spannung ist jedoch in diesem Film nicht das Wesentliche. Mit einer bisher unbekannten Selbstverständlichkeit wird hier ein Neger von scharfem Verstand den von einer Art Hassfurcht erfüllten weissen Kleinstädtern gegenübergestellt. Allein, dass sich der Neger als weit gescheiter denn der weisse Polizeichef erweist, lässt ihn in diesem Milieu als ein Monstrum erscheinen. Doch sein Wille, dem Recht zum Siege zu verhelfen, und seine Fähigkeiten lassen ihn alle Widerstände und Intrigen überwinden. Nachdem er bewiesen hat, dass der Ermordete zu einer andern Zeit als angenommen und an einem andern Ort getötet

wurde, muss er zwar vor einer feindlichen Horde zurückweichen und sich vom weissen Polizeichef retten lassen, der ihm dann aber jede weitere Tätigkeit in der Stadt verbietet. Doch durch geschicktes Beobachten, gutes Kombinieren und rasante Entschlüsse kann er schliesslich den Täter eruieren und damit die Qualität auch eines Negers unter Beweis stellen. Die Dumpfheit, Enge und fanatische Intoleranz des Südens wird blossgelegt.

Sehr schön zeigt jedoch der Film das Wesentliche: Der langsame und schwere Weg von der Feindschaft und anschwärzenden Ablehnung des Negerbeamten bis zu einer Art verblüfften Respekts vor ihm, der ihm am Schluss entgegengebracht wird. Allerdings macht sich der Film keine Illusionen; als den Neger einmal angesichts der ihm erwiesenen Feindschaft die Selbstbeherrschung verlässt, gibt er seinen Wunsch nach Vernichtung aller Besser-Gestellten oder Privilegierten zu erkennen, was ebenso irrational empfunden ist wie der Hass der Weissen.

Der Film zeugt auch von ausgezeichneter Beobachtung des Lebens in einer Kleinstadt, ebenso von einer sichern Beherrschung der technischen, besonders der Kameraarbeit, etwa bei der grossartigen Verfolgung durch herbstliches Land. Sidney Poitier als der Neger erweist sich als kraftvoller Gegner der südlichen Unrechts-Wirtschaft, doch erbringt Rod Steiger als zynischer, primitiv-vollblütiger Polizeichef eine neue Spitzenleistung.

Ximeroni

Dokumentarfilm 16 mm

Produktion: Schweizerisches Rotes Kreuz und Aufbau-
dienst der Schweizerischen Gesellschaft für die Vereinten
Nationen (SECONU)

Regie und Aufnahme: Ulrich Schweizer

fz. «Ximeroni» ist das griechische Wort für Morgen-
dämmerung. Von einer Morgendämmerung in übertrage-
nem Sinn berichtet der vorliegende Dokumentarfilm von



Rod Steiger (rechts) lässt einen Unschuldigen verhaften (links von ihm), der dann von dem gehassten schwarzen Kollegen als solcher festgestellt wird.

Ulrich Schweizer. Der Griechenlandreisende, welcher hinter der Akropolis von Athen die Szene aufgehen sieht, kann sich nur schwer vorstellen, wieviel Armut in manchen Gegenden des herrlichen Ferienlandes noch anzutreffen ist. Im Dörflein Psakka in Epirus beispielsweise leben vielköpfige Familien in einem einzigen baufälligen Raum, holen das Wasser aus einem entfernten, primitiven Gemein-debrunnen und kochen ohne Herd auf einer uralten offenen Feuerstelle. In diese Situation brachten im Sommer 1967 33 Burschen und 17 Mädchen aus sechs Nationen eine erfreuliche «Morgendämmerung». Ohne jede Belohnung bauten sie Psakka und seinem Nachbardorf Faskomilia in ihren Ferien 18 neue Häuser. Diese völker-verbindende Hilfeleistung stand unter dem Zeichen des Roten Kreuzes und der SECONU, aber auch die griechische Regierung und die Dorfbewohner selbst trugen das Ihre zum Gelingen bei. Ulrich Schweizer zeichnet in seinem Film jedoch nicht nur die beispielhafte Tat der jungen Leute auf, sondern verbindet das Dorfleben, das uralte Brauchtum, die tägliche Arbeit und die frohen Feste der Griechen mit dem Wirken der Jungen. Dabei sind ihm Aufnahmen eines Bauopfers gelungen, das auf heidnische Riten zurückgehen mag und sich im Laufe der Zeiten mit dem Christentum verbunden hat. Ebenso fremd und packend spielt sich eine griechische Hochzeitsfeier vor uns ab. Doch in dieser Verschmelzung von Vergangenheit und Zukunft, von Heimischem, das unangetastet bleiben soll, und Neuem, das die lebensnotwendigen Errungenschaften der Zivilisation vermitteln will, in diesem nahtlosen Zusammenspiel zeigt sich Ulrich Schweizer als wirklicher Künstler. Wenn es dem zwanzigminütigen Film gelingt, anderen Jugendliche zur Fortsetzung der begonnenen Arbeit zu bewegen, so hat er sein Ziel erreicht. Er zeigt, wie wahre Entwicklungshilfe aussehen müsste.

Rat mal, wer zum Essen kommt?

(Guess who's coming to dinner)

Produktion: USA, 1967

Regie: Stanley Kramer

Besetzung: Spencer Tracy, Katherine Hepburn, Sidney Poitier, Katherine Houghton, Cecil Kellaway

Verleih: Vita

FH. Hier ist es Stanley Kramer, der das Rassenproblem aufgegriffen hat. Ein junges Mädchen, Verlegerstochter, hat sich auf Hawaii in einen Neger-Doktor verliebt und bringt ihn kurz entschlossen ins Haus, wo niemand auf Derartiges gefasst ist. Es beginnt eine grosse Diskussion mit allerlei Zwischenfällen, denn die Väter sind auf beiden Seiten gegen eine Hochzeit, die Mütter dafür. Schliesslich ringt sich der liberal denkende Brautvater zu einer Kapitulation durch, wenn auch nicht ohne Bedenken. Das happy-end ist sichergestellt.

So lässt sich das Rassenproblem nicht behandeln. Es ist tief im Gefühl verwurzelt, und verlangt nach Aktion, nach Handlung. Was hier geboten wird, ist eine einseitige, keineswegs tiefgehende Diskussion, untermalt mit sentimentalisierten Hawaii-Ansichten, in der die Frage zwar zerredet, aber keineswegs überzeugend gelöst wird. Irgendwie welt-anschaulich werden die Standpunkte überhaupt nicht begründet, so ist unklar, weshalb der schwarze Doktorvater gegen die Heirat ist. Das Problem wird nur für den Augenblick weggeschwätzt, wird jedoch bald wieder genau so ungelöst zum Fenster hereinkommen.

Sehenswert ist der Film aus ganz anderm Grunde. Es ist das letzte Mal, dass der todkranke Spencer Tracy vor

der Kamera steht; kurz darauf ist er gestorben. Auch Katherine Hepburn, mit der zusammen er insgesamt neun Filme gedreht hat, steht nochmals an seiner Seite. Man hätte dem Paar, das einzeln und zusammen Filmgeschichte gemacht hat, einen packenderen Abgang gewünscht.



Spencer Tracy und Katherine Hepburn, die aus der Filmgeschichte nicht wegzudenken sind, in ihrem letzten Film «Rate mal, wer zum Essen kommt», wenige Wochen vor dem Tode Tracys. Katherine Hepburn hat soeben den «Oscar» erhalten.

Astérix le Gaulois

Produktion: Frankreich, 1967

Regie: Coscinny und Uderzo

Verleih: Monopole-Pathé, Genf

uj. Astérix, der Gallier ist für die Franzosen und auch für die welschen Miteidgenossen längst kein Unbekannter mehr. In einer gezeichneten Fortsetzungsgeschichte in der Art der Comic-strips erlebt er zahlreiche Abenteuer in der Zeit der Eroberungszüge des römischen Imperators Julius Caesar. Dass er zusammen mit seinen Kollegen, dem Druiden Panoramix und dem Kraftprotz und Fressack Obélix, die französischen Eigenarten und Lebensgewohnheiten der Gegenwart persifliert, macht den Reiz dieser Geschichten aus. Dass der Erfolg dieser Stories die Hersteller veranlassen würde, Astérix vom Buchhelden zum Filmstar animieren zu lassen, lag auf der Hand. Das Ergebnis liegt nun vor: mit leisem Bedauern gewahrt der Kenner, dass der Film-Astérix dem Buch-Astérix nicht ganz zu folgen vermag. Jagen sich in den gezeichneten Serien die Gags, so gibt es auf der Leinwand doch Längen. Kommt dazu, dass sich Frankreich erstmals mit einer abendfüllenden Trickfilm-Produktion befasst hat und in technischer Hinsicht notgedrungen das grosse Vorbild — den Amerikaner Walt Disney — nicht erreicht. Dies offenbart sich vor allem in den Massenszenen oder auch in der Tatsache, dass Astérix' munteres Hündchen, das sehr viel Bewegung verlangt hätte, kurzerhand weggelassen wurde. Immerhin blieb der doppelbödige Humor aus den Büchern von Coscinny und Uderzo erhalten. Er allein macht den Film zum vergnüglichen Erlebnis. Ob er allerdings für Kinderaugen und -ohren geeignet ist — besonders die Schüler der unteren Klassen werden von den komischen Situationen, die vielfach auf Anachronismen beruhen, nur wenige verstehen — muss ernstlich bezweifelt werden.

Die Gespielinnen

(Le fate)

Produktion: Italien/Frankreich, 1966

Regie: Salice, Monicelli, Bolognini, Pietrangeli

Bestzung: Monica Vitti, Claudia Cardinale, Raquel

Welch, Capuzine, E. Salerno, G. Moschin, Jean Sorel,

Verleih: Vita

CS. Ueber die Ansicht, die Frau als solche sei ein Wesen von brunnentiefem Raffinement, dem es jederzeit gelingt, einen der zahlreichen tolpatschigen Männer zu sich zu beugen, haben die Italiener sich bereits zu Bocaccios Zeiten sehr amüsiert. Und nun hoffen die vier Regisseure Luciano Salce, Mario Monicelli, Mauro Bolognini und Antonio Pietrangeli, wir würden über ihren Episodenfilm mit gleichem Thema ebenso entzückt sein.

Doch alle vier drehen im voraus programmierte Abläufe, sozusagen ohne jeglichen «human touch», und dies nimmt ihren Geschichten den hier unerlässlichen prickelnden Reiz. Haben Salice und Pietrangeli wenigstens zwei geschickte Darstellerinnen zur Verfügung, nämlich Monica Vitti und Capucine, so müssen sich die beiden anderen Regisseure mit Claudia Cardinale und Raquel Welch herumquälen. Die Vitti kriegt immerhin nicht ohne Humor den Typ jener jungen Frau aus gehobenen Schichten ran, der zu gleichen Teilen aus tödlicher Langeweile, Party-Snobismus und Nymphomanie besteht. Während Capucine nochmals die ganz steile Dame ins Leben ruft, absolutes «happy few» mit Luxuswagen und Renaissance-Villa. Wunderbar stellt sie das Don't touch the merchandise-Prinzip dar. — Und jedesmal bedarf es einer stolzen Party sowie zweier mit Whisky und Wodka randvoll gefüllter Gläser, damit Madame über die Hürde ihrer Frustration zu hüpfen und lusterfüllt den Diener und Chauffeur (was selbstredend bloss eine Person ist) zu verführen vermag. Insofern ist Pietrangelis Sequenz, die letzte der vier, eine nette kleine Studie.

Die Abenteuer

(Les aventuriers)

Produktion: Frankreich/Italien, 1966

Regie: Robert Enrico

Besetzung: Alain Delon, Joanna Shimkus, Lino Ventura

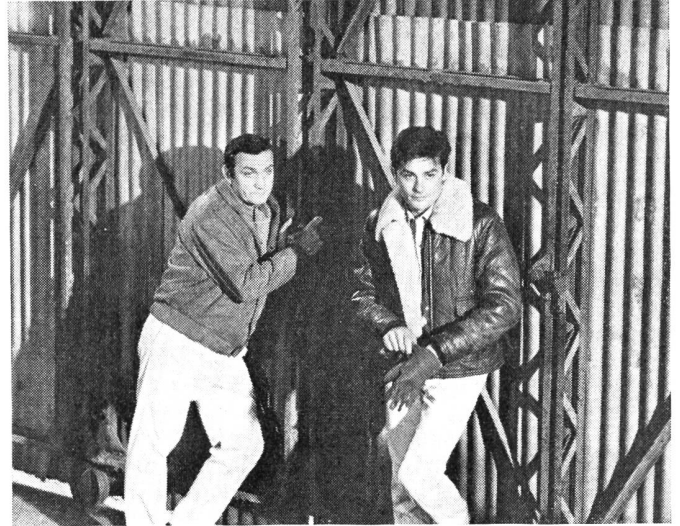
Verleih: Constellation

FH. Zwei unternehmungslustige Leute versuchen sich in Paris mit etwas abenteuerlichen Plänen durchzusetzen, scheitern jedoch dabei.

Mit einem lustigen Mädchen, das beide verehren, und das sich für keinen entscheiden kann, fahren sie darauf nach Afrika, um dort ein mit einem Vermögen versunkenes Flugzeug zu suchen und zu heben. Das gelingt ihnen schliesslich auch, doch werden sie dabei von brutalen Söldnern entdeckt, die es ebenfalls auf den Schatz abgesehen haben, und das Mädchen büsst dabei sein Leben ein. Die beiden entkommen nach Frankreich, werden jedoch von ihren Verfolgern auch dort aufgespürt, wobei der eine von ihnen fällt. Der Schatz bleibt jetzt nur noch dem einen, doch kann sich dieser damit glücklich fühlen?

Der Film fängt heiter und leicht beschwingt an, um dann in der zweiten Hälfte immer tiefer in Trauer und Melancholie zu versinken. Freundschaft und Liebe werden von aussen brutal zerbrochen. Leider hat es der Regisseur

nicht verstanden, das an sich interessante und gut gespielte Thema unmerklich zu entwickeln, was allein überzeugend gewirkt hätte. Der Umschlag der Stimmung erfolgt eher in Form eines Stilbruchs. Schade, denn streckenweise erreicht der Film poetische Stimmungen, die Gestalten wirken menschlich sympathisch, und ausserdem ist der Film hervorragend photographiert. Doch bleibt er ein überdurchschnittlicher Unterhaltungsfilm.



Die beiden Abenteuerer (Rino Ventura und Alain Delon) in dem überdurchschnittlichen Unterhaltungsfilm «Die Abenteuer»

Die Preise der Kurzfilmtage in Oberhausen

Jugoslawien wurde am Samstag mit dem Länderpreis bei den 14. Westdeutschen Kurzfilmtagen in Oberhausen ausgezeichnet. Die mit je 5000 Mark dotierten grossen Preise für Dokumentar-, Kurzspiel-, Trick- und Experimentalfilme gingen an die Sowjetunion, Jugoslawien, Belgien und die USA. Den ebenfalls mit 5000 Mark dotierten Preis des Kultusministeriums in Nordrhein-Westfalen erhielt der Deutsche Klaus Werner für seinen Film «Zum Mongolismus».

Der erstmals vergebene Preis für den besten Studentenfilm wurde für die Filme der Filmschule Budapest nach Ungarn vergeben. Die internationale Filmkritik vergab ihren Preis an den französischen Film «6ème face du pentagon». Von öffentlichen Stellen und Privatleuten waren in diesem Jahr für die Preise insgesamt 55 000 Mark zur Verfügung gestellt worden. Der Grand Prix bei den Dokumentarfilmen wurde ex aequo Jan Spata aus der Tschechoslowakei für «Respite Finem» und Zelimir Ljudi aus Jugoslawien für «Die Arbeitslosen» zuerkannt.

Bei den Kurzspielfilmen wurde «Warten auf Godot» des tschechischen Studenten Juraj Jakubisko mit dem Grossen Preis ausgezeichnet. Ein Hauptpreis fiel an «Der perfekte Mensch» aus Dänemark. Mit dem Grand Prix bei den Trickfilmen wurden die Belgier Grapjos und Robbe de Hert für ihren Film «A funny thing happened on my way to Gol-gatha» ausgezeichnet. Bei den Experimentalfilmen dann schliesslich bekam «Off-on» des Amerikaners Statt Barlett den Grossen Preis.